

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: Löffler, Reinhold

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Menschenrecht auf Öl bekräftigen

von Peter Maiwald

In diesen Tagen habe ich kaum noch Zeit, weil ich alle Nachrichten hören und sehen muss, die ich nicht hören und sehen darf, wobei mir das Hören und Sehen vergeht: eine Errungenschaft der Militärzensur, die Einführung der hygienischen Kriegsführung ins postmoderne Nachrichtenwesen. Nun weiss ich endlich, was Nachrichten sind: Meldungen, die nachrichten, was vorher angerichtet worden ist.

In der Zwischenzeit lösche ich alle meine Friedenskerzen und auch die meiner Freunde, wie mir aus Regierungskreisen geraten wird, damit sie die Flugzeuge und Raketen nicht blenden, ablenken oder sonstwie beeinträchtigen können. Danach begebe ich mich auf meinen Hinterhof und scheuche alle Friedenstauben zusammen, damit ihr Gurren den internationalen Funkverkehr und die Front nicht länger stört.

Aber damit nicht genug! Dem Feuilleton entnehme ich, dass ich Kriegsgewinner, wo nicht: einen Diktator, unterstütze und eile zu meinem Stadttheater, wo sie gerade eine pazifistische Revue ins Programm genommen haben, und kündige mein Abonnement. Das Konzert des bekannten Liedermachers («Make Love, Not War») werde ich boykottieren, jedenfalls solange, bis er «God Bless America» und «Star Spangled Banner» im Repertoire hat.

rechnern, Buchhaltern und Kolumnisten, die hier Kasse machen, gewährt wird. Gleichzeitig wird mir ein Kredit in Aussicht gestellt, wenn ich meine bekannten Zweifel und Zweideutigkeiten in die Eindeutigkeiten der internationalen Währung zum Tagesskurs eintausche. Ich tue auch das noch und gehöre damit zu den guten Demonstranten der ersten Stunde, die sich bekanntlich bei allen früheren Aggressionen und Menschenrechtsverletzungen massenhaft in Regierungskreisen und Regierungsvertretern zu versammeln pflegen.

Raster billig zu haben

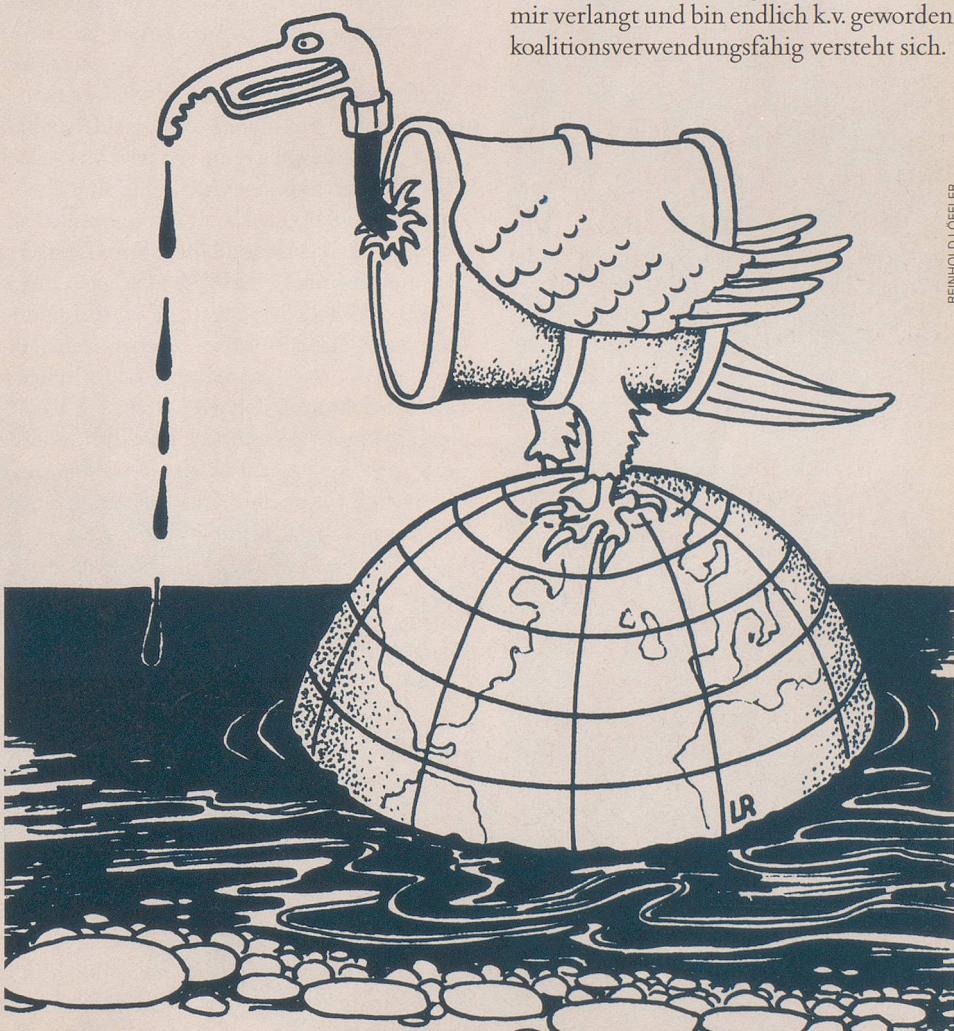
Nun aber rasch in meinen Garten und ein Loch gegraben, wo alles hineinkommt, was dem deutschen Ansehen im Ausland so sehr schadet, meine Angst, meine Zweifel, meine Farben (nur Schwarz und Weiss behalte ich), meine Kriegsuntauglichkeit, die bekannten Lehren aus der hiesigen Geschichte und meine Meinung, dass Krieg kein Mittel der Politik sein soll, allen voran. Jetzt aber

schnell Erde darauf, damit unsere Erde am Gegenteil genese!

Anschliessend wasche ich mir die schmutzigen Hände und fahre mit dem Auto in die Stadt, um mein Menschenrecht auf Öl zu bekräftigen. Auf meinem Gepäckständer transportiere ich meinen moralischen Hochsitz zur Sammelstelle einer Frankfurter Zeitung, gebe ihn ab und erhalte dafür die Plakette «Moral gab ich für Eisen».

Auf dem Heimweg besorge ich mir noch ein Gut-Böse-Raster, die derzeit überall und besonders billig angeboten werden, und die das unwerte Leben und den werten Tod, die heimlichen Nachrichten und die unheimlichen Waffen erträglich machen. Ich überlege, ob ich mir noch «Zwölf Uhr mittags» oder «Der letzte Zug nach Gun Hill» aus der Videothek ausleihen soll. Aber warum denn? Ich habe ja meine ARD-Extras und meine ZDF-Specials, von meinen Computerspielen ganz zu schweigen. Und mehr als in der ersten Reihe kann hierzulande sowieso keiner sitzen.

Nun habe ich alles getan, was man von mir verlangt und bin endlich k.v. geworden, koalitionsverwendungsfähig versteht sich.



Endlich Matthias Claudius verstanden

Dass ich Picasso und Käthe Kollwitz abgehängt habe, versteht sich von selbst! Auch meinen Bücherschrank habe ich bereits, wie mir das Feuilleton geraten, nach Angsthasen und Drückebergern durchforscht und alle Antikriegslyrik ausgesondert. Nun weiss ich endlich, was Matthias Claudius gemeint hat, als er schrieb: «s leider Krieg – und ich begrehe nicht schuld daran zu sein!» Ich jedenfalls auch nicht an dieser verantwortungslosen Kunst. Wie gut, dass es noch ein Feuilleton gibt in Deutschland!

Nun muss ich mich aber beeilen, denn um sechzehn Uhr schliesst die Bank für moralische Gemeinwirtschaft ihre Pforten, und ich habe noch soviel umzutauschen und auszugleichen. Ich weiss, dass die Parole «Nie wieder Krieg» auch auf mein Konto geht und bitte diese meine historische Schuld zu streichen, was mir von den Auf-

REINHOLD LÖFFLER